Börsenblatt

für den

Deutschen Buchhandel

und für die mit ihm

verwandten Geschäftszweige

Herausgegeben von den

Deputirten des Vereins der Buchhändler zu Leipzig.

Amtliches Blatt des Börsenvereins.

№ 3. Freitags, den 8. Januar 1841.

Ueber den Einfluß des deutschen Buchhandels seit der Befestigung des europäischen Friedens auf die Verbreitung der Bildung unter allen Classen der bürgerlichen Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Der Aufschwung, den die Chemie nach dem Kriege nahm, und der Einfluß, den diese Wissenschaft auf die Vervollkommnung der Gewerbe äußerte, nöthigte einen großen Theil der Gewerbtreibenden, um nicht gänzlich zurückzubleiben, diejenigen Schriften, welche gestützt auf diese Wissenschaft, neue Verfahrungsarten in den Gewerben kennen lehrten, zu lesen. Diese Lectüre mußte nothwendig noch andre Lectüre veranlassen, weil die Lesenden bald merkten, daß sie, um diese Schriften völlig verstehen zu können, noch andrer Schriften bedürften, durch die sie mit den erforderlichen Vorkenntnissen versehen werden könnten. Hierzu kam noch die ungeheure Concurrenz, welche jeden Gewerbtreibenden nöthigte, auf die Verbesserung seiner Waaren bedacht zu sein, und die Wirkung des wichtigen Grundsatzes der neuern Industrie, mit geringem Gewinne, aber in großen Massen zu verkaufen, wodurch die Preise der Waaren bedeutend herabgedrückt wurden. Alles dies mußte die Fabrikanten und Gewerbtreibenden antreiben, auf Mittel zu sinnen, um ihre Verfahrungsarten zu vervollkommnen und so sehr als möglich zu vereinfachen. Diese Kenntnisse konnten sie sich aber größtentheils nur aus Büchern aneignen. Kurz, die Unwissenheit ist in unseren Tagen das wichtigste Hinderniß, nicht nur sein Auskommen zu finden, sondern auch sich Reichthum, Ehre und Ansehen zu erwerben. Das beste Heilmittel gegen sie aber ist das Studium nützlicher Bücher.

Erwägen wir endlich noch, daß die Idee der Gleichheit und Freiheit, welche Anfangs nur den Einfluß auf die große Masse äußerte, daß sich dieselbe besser nährte und kleidete, um dadurch sich den höhern Ständen gleich zu stellen, sich endlich in derselben vergeistigte und dadurch ihrer Thätigkeit die Richtung nach dem Höhern, nach dem Geistigen gab. Man fand bald, daß nicht bloß schöne Kleider den Mann machten, sondern daß auch seine Reden mit der besseren Kleidung harmoniren müßten, daß man in seinen Gesprächen geistige Bildung zeigen müsse, um das Innere mit dem Aeußern einigermaßen in Einklang zu bringen. Die in den Schulen ausgestreute Saat gedieh und machte es möglich, auch ohne Lehrer in Kenntnissen zuzunehmen, und nur Bücher waren es, durch die man hoffen konnte, diesen Zweck erreichen zu können.

Indem mächtige Umstände so gewaltig einwirkten und das Publicum auf eine so außerordentliche Weise umschufen, mußte dies eine große Rückwirkung auf den Buchhandel selbst äußern, so wie er selbst nicht ohne thätigen Antheil an diesen Umgestaltungen sein konnte. Wir wollen daher jetzt betrachten, wie unter den gegebenen Umständen der Buchhandel sich gestaltete und was er selbst als Glied in der Reihe der wirkenden Kräfte dazu beitrug, um solche Resultate herbeizuführen.

Die Erfindung der Stereotypie hatte die Möglichkeit herbeigeführt, Werke, von denen man hoffen konnte, daß sie außerordentlich begehrt würden, zu wohlfeilen Preisen zu liefern. Bald nach dem Kriege benutzte daher Tauchnitz dieses Mittel, um Werke der Alten in ungeheurer Anzahl und zu damals außerordentlich wohlfeilen Preisen der studirenden Jugend zu überliefern. Dies bildet eine nicht unwichtige Epoche in der Geschichte des deutschen Buchhandels. Zwar war dies immer nur eine beschränkte Sphäre, innerhalb deren diese Produkte der Presse circulirten, und es wurde dadurch für die allgemeine Volksbildung, unmittelbar wenigstens, nichts gewonnen, aber es wurde doch dadurch ein wichtiges Beispiel gegeben, das späterhin den Combinationen als sichere Basis diente. Obwohl die erste Idee dazu Tauchnitzen nicht gehörte, indem er ausländische Vorbilder vor Augen hatte, so ist das schon ein hohes Verdienst, eine in der Fremde entsprungene Idee auf den heimischen Boden zu verpflanzen und sie den Bedürfnissen und Gewohnheiten des eigenen Volkes anzupassen.

Von ungleich größerer Wichtigkeit, wegen der daraus ent-